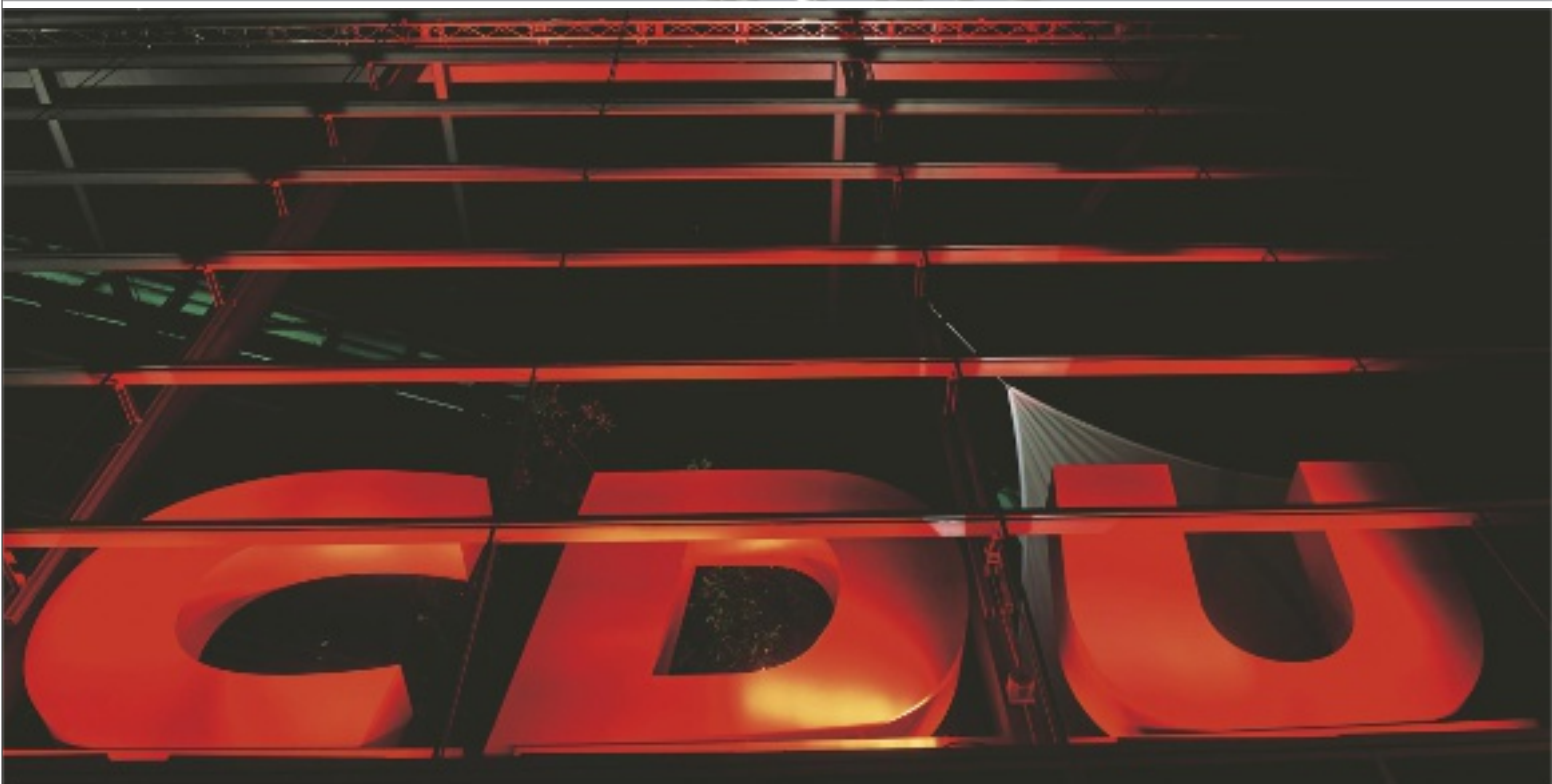


POLITIK / WIRTSCHAFT / GESELLSCHAFT / WISSEN / TECHNIK



DIESE WOCHE

CDU und SPD
haben dramatisch an
Zuspruch verloren



Frau Römmele, was ist eine Volkspartei?

Es gibt drei Kriterien: Mehr als 30 Prozent der Menschen wählen die Partei; die Stimmen kommen aus allen gesellschaftlichen Milieus; und die Partei ist ideologisch offen. Wenn zwei der Kriterien erfüllt sind, reden wir von einer Volkspartei.

Dann gibt es keine Volksparteien mehr in Deutschland.

Na ja, die CDU noch gerade so, die SPD mit deutlich unter zwanzig Prozent eher nicht.

Wieso steht die SPD so schlecht da?

Sie hat einfach einen Großteil ihrer Klientel verloren. Der Industriesektor machte lange fast die Hälfte der Gesellschaft aus. Das ist klassisches SPD-Milieu, und das ist stark geschrumpft. Die SPD hat es dann versäumt, selbst zu definieren, was Sozialdemokratie im 21. Jahrhundert bedeutet.

Welchen Milieus müsste sie sich denn jetzt zuwenden, um ihren Zustand zu verbessern?

Das ist aber sehr lange her.

Schröders „Innovation und Gerechtigkeit“ war kein Narrativ, das brachte nur zum Ausdruck: Es reicht jetzt mal mit Kohl. Der hat übrigens das letzte Narrativ der CDU geprägt: „Blühende Landschaften“.

Merkel hat keine solche Erzählung geprägt?

Hätte sie fast: „Wir schaffen das!“ Das war stark, prägnant, es hat das „C“ aus CDU per-



Andrea Römmele lehrt und forscht an der Berliner Hertie School of Governance

PARTEIEN

„WÄHLER SIND NICHT DUMM“

Ist das Zeitalter der Volksparteien vorüber? Die Politikprofessorin Andrea Römmele erklärt, wieso es SPD und Union so schlecht geht – und was das für das politische System bedeutet

Eigentlich ist die Partei mit guten Themen unterwegs: Pflege, Familie, Wohnen. Sie muss sich auch keinen gänzlich neuen Milieus zuwenden, wenn sie ihrer Kernklientel zum Beispiel vermitteln würde, dass die SPD die Partei ist, die sich darum kümmert, dass Arbeitnehmer im Zuge der Digitalisierung nicht auf der Strecke bleiben. Die Themen allein sind aber nicht das einzig Entscheidende – es fehlt ein Narrativ, etwas, das Identität stiftet. Das letzte Narrativ der SPD war Willy Brandts „Mehr Demokratie wagen“.

Von Ruben Rehage

feht auf den Punkt gebracht. Dann hat sie sich aber entschieden, das Thema lieber abzumoderieren.

Das ist aber nicht der einzige Grund, weshalb die CDU so schlecht dasteht.

Nein. Die Partei hat viele Wähler an die AfD und an die Grünen verloren, an zwei sehr unterschiedliche Parteien. Man kann daraus erst mal nicht wirklich inhaltliche Rückschlüsse ziehen. Der zentrale Grund ist wahrscheinlich: Es ist genug mit Merkel. Ihr Stil verfängt nicht mehr.

Sie meinen das ewige Wegmoderieren.

Ja. Das hat lange gut funktioniert, aber es reicht den Menschen damit. Sie wollen jetzt Streit und Auseinandersetzung. Daraus resultiert auch die fast irrational positive Resonanz auf Friedrich Merz. Er ist der Gegenentwurf zu Merkel: laut, polternd.

Hat Merkels Politikstil dazu beigetragen, dass die Menschen das Vertrauen in die beiden einstmaligen Volksparteien verloren haben?

Sicherlich. Schon weil sie alle Unterschiede zwischen CDU und SPD praktisch verwischt hat.

Wenden sich deswegen die Menschen den Grünen zu?

Auch deswegen, ja. Ein Robert Habeck wird ja nicht gefeiert wie ein Popstar, weil er so supertoll Politik machen würde. Sondern weil er frisch ist, anders, danach haben die Leute ein riesiges Bedürfnis.

Aber der Erfolg der Grünen ist nicht nur mit ihrem Spitzenpersonal erklärbar.

Uns beschäftigen derzeit Themen, die von den Grünen früh besetzt wurden: Klimaschutz, Umweltverschmutzung. Da genießt die Partei große Glaubwürdigkeit. Selbst wenn Union oder SPD diese Themen jetzt auch besetzen: Die Menschen wählen lieber das Original. Die Grünen haben gezeigt, dass es sich für eine Partei auszahlen kann, ein klares Gesellschaftsmodell zu verfolgen.

Haben die Grünen denn das Potenzial, zwei der drei Kriterien zu erfüllen, um Volkspartei zu sein?

In Westdeutschland sicherlich ja. Man vergisst aber gern, wie schlecht die Partei in den ostdeutschen Bundesländern dasteht. Im nächsten Jahr kämpfen die dort um den Einzug in die Parlamente – wenn sie da in einem Land an der Fünfprozenthürde scheitern, ist es mit dem Momentum auch schnell vorbei.

Gilt dieser Grünen-Effekt auch für die AfD? Selbst wenn die Union Lösungen in der Migrationspolitik anbietet, bleiben die Leute lieber beim Original – und wären damit für die Volksparteien verloren?

Nein, Wähler sind nicht dumm. Wir haben in Bayern und Hessen gesehen, dass das Flüchtlingsthema im Wahlkampf praktisch keine zentrale Rolle mehr gespielt hat. Die Menschen wissen, dass wir ein gewisses Maß an Migration brauchen. Sie fragen nur: Wie kriegen wir das hin? Wenn sie sehen, dass es klappt, wählen sie auch keine Protestparteien mehr. Zumal die AfD ja praktisch keine anderen Inhalte hat.

Was heißt es für das politische System, wenn es keine Volksparteien mehr gibt?

Dann sind wir bei normalen europäischen Verhältnissen angekommen. Das stellt die Stabilität des Systems nicht infrage. ✪